

## **DIE GEMEINSCHAFT DER KINDER**

**Gruppenbildung in der School for Life in Chiang Mai,**

**-Kleine Berichte und Momentaufnahmen -**

### **INHALT**

<b>VORBEMERKUNG</b>	<b>S. 2</b>
<b>WARUM BIN ICH HIER?</b>	<b>S. 2</b>
Ein neues Kind	S. 3
<b>ERSTE ORIENTIERUNGEN</b>	<b>S. 4</b>
Schutzengel	S. 4
Ap nam	S. 5
Essen	S. 6
Mit 40 Kindern im Auto	S. 7
In die Berge	S. 8
Singen und Tanzen	S. 9
Treffpunkt Küche	S. 10
<b>ENTWICKLUNGEN DER NEUEN</b>	<b>S. 11</b>
Die erste Englischstunde	S. 12
Die Mädchen	S. 13
Die Jungen	S. 13
Der Außenseiter	S. 14
Nudelsuppe bis jeder satt ist	S. 15
<b>AUSBLICK</b>	<b>S. 16</b>

## **VORBEMERKUNG**

Die folgenden Passagen sind Auszüge aus einer soziologischen Arbeit über Prozesse der Gruppenbildung in der School for Life, die ich an der Freien Universität 2005 bei Prof. Dr. Jürgen Zimmer schrieb. Ich habe hier nun 'Wissenschaftliches' zugunsten von kleinen, illustrierenden Beschreibungen weggelassen. Ich habe die School for Life zwischen Oktober 2004 und Januar 2005 kennen gelernt. Damals lebten 50 Kinder auf der Farm.

Die Zeit in Thailand hat mir nicht nur die Informationen gegeben, die ich für meine Arbeit benötigte, sondern mir auch viel persönliche Lebenserfahrung gebracht. Die überwiegend positiven Erfahrungen, aber auch die Schwierigkeiten, denen man in einer fremden Kultur nicht entgehen kann, haben mein Leben bereichert und meiner Arbeit einen Sinn verliehen. Die Mitglieder der School for Life waren für mich wie eine Familie, und dafür möchte ich mich bei allen von ihnen herzlich bedanken.

## **WARUM BIN ICH HIER?**

Das ist eine Frage, die sich viele der Kinder stellen. Sie wurden abgeschoben, alleine gelassen, teilweise ohne eine Erklärung. Zu Beginn weinen sie nur, verstehen nicht, warum ihre Mutter sie verlassen hat oder einfach verschwunden ist. Dass es für ihre Mütter keine andere Wahl gab, als sie abzusetzen und sich alleine wieder auf die Flucht zu begeben in der Hoffnung, dass es ihre Kinder dort besser haben, können gerade die Kleinen nicht verstehen.

In School for Life leben Kinder, deren Eltern an Aids gestorben sind, oder die keine Verwandten mehr haben, die sich um die Kinder kümmern können. Ein Junge hatte bereits mehrere Jahre in einer Kiste gelebt, da seine Großmutter zu alt war, um auf ihn auszupassen, und sie außerdem oft lange

verschwand, um auf Nahrungssuche zu gehen. Dieser Junge kam mit sechs Jahren in die School for Life mit erheblichen Defiziten in seiner Entwicklung. Andere Kinder sind von ihren Angehörigen über Nacht alleine gelassen worden, da diese Flüchtlinge aus Burma sind, die weder eine Arbeitserlaubnis noch ein Aufenthaltsrecht für Thailand haben. Trotz ihres illegalen Status in Thailand hoffen sie dort auf ein besseres Leben. Ständig auf der Flucht vor der thailändischen Polizei können sie ihren Kindern keine Sicherheit bieten. Sie haben die Hoffnung, dass ihre Kinder in der Obhut der School for Life eine bessere Zukunft haben, als sie sie ihnen bieten können. Wiederum andere Kinder sind von Verwandten, bei denen sie gelebt haben, über Nacht verlassen worden, da diese im Drogengeschäft tätig waren und die Kinder auf der Flucht vor der Polizei zurückließen. Einige dieser Kinder haben lange Zeit im Wald gelebt und durch Zufall alleine den Weg zur School for Life gefunden.

Die Kinder können den Verlust ihrer Eltern nicht einfach hinnehmen. Sie brauchen eine ganze Weile, um mit dem Trauma umzugehen, aber nach und nach gelingt es ihnen doch, sich in der neuen Umgebung vertraut und beschützt zu fühlen.

### **Ein neues Kind**

Plötzlich ist es da. Ohne, dass es groß auffällt, hat sich ein neues Mädchen unter die Kindergruppe gemischt. Es rennt immer den Kindern in ihrem Alter hinterher, guckt was sie machen und spielen, ist aber nur Beobachter. Als die anderen Kinder weiter ziehen und die Laufstelzen einfach liegen lassen, nimmt es die Stelzen und versucht nachzumachen, was die anderen vorher gemacht haben. Es fällt ihm nicht leicht. Das Mädchen wird noch nie in seinem Leben auf Stelzen gelaufen sein, aber es gibt nicht auf. Immer wieder versucht es sich auf den Stelzen fortzubewegen ohne herunter zu fallen. Es ist bereits neun Jahre alt, doch muss es jetzt Dinge lernen, die normalerweise schon viel eher geübt und gelernt werden. Einfach nur

spielerisch Erfahrungen zu sammeln, ist für viele der Kinder der School for Life neu. Bevor sie hierher kamen mussten sie arbeiten, um zu überleben, oder einen anderen Weg finden, um an etwas Essbares für den Tag zu kommen. Zeit zum ungestörten Spielen blieb da wenig oder gar nicht.

Während das Mädchen noch mit den Stelzen kämpft, kommen die anderen Kinder wieder zurück, diesmal auf Fahrrädern. Sie sausen den Berg herunter und sind wieder verschwunden. Auch das begeistert natürlich die Neue. Ein kleines Kinderfahrrad ist noch da und so nimmt sie es sich und versucht ihr Glück. Jeder weiß, wie schwer es am Anfang für jedes Kind ist, die Balance zu halten, doch unsere Kleine ist ganz alleine. Keiner, der sie hält oder tröstet, wenn sie fällt, und dennoch hat sie ein unheimliches Durchhaltevermögen. Sie schiebt, fährt und fällt immer und immer wieder. Etwas später beim Seilspringen ist sie wieder nur Beobachterin. Sie ist noch nie Seilgesprungen und sie spricht auch nicht die gleiche Sprache. Nach ein paar missglückten Versuchen mitzuspielen, wird sie von den anderen Kindern zurechtgewiesen und bleibt erst einmal Beobachterin. Es gibt viele Regeln, die zu beachten sind. Wer darf das Seil schwingen? Wer darf springen? Wie wird gewechselt? Es sind: interne Regeln, die den Kindern während des Spieles gar nicht bewusst sind; noch kennt die Kleine die Spielregeln nicht, aber sie wird sie erfassen.

## **ERSTE ORIENTIERUNGEN**

### **Schutzengel**

Alle Menschen, die auf der Farm waren und mit denen ich während meiner Zeit bzw. danach gesprochen habe, waren angetan von der harmonischen Atmosphäre unter den Kindern. Ein Grund hierfür ist das System der Schutzengel, welches für die Außenwelt unsichtbar bleibt.

Jedes Kind hat seinen selbst gewählten Schutzengel, der sich persönlich um dieses Kind kümmert und da ist, wenn es Hilfe braucht. Die Schutzengel sind Kinder, die bereits länger vor Ort sind und etwas älter oder persönlich gefestigter sind. Sie bekommen die Aufgabe, sich um ein neues Kind zu kümmern, ihm zu helfen, wenn es Schwierigkeiten hat oder es sich einsam und alleine fühlt. Sobald es sich eingelebt hat, wird auch dieses Kind die Aufgabe eines Schutzengels für ein neues Kind übernehmen und trotzdem nicht den eigenen Schutzengel verlieren.

So bildet sich ein Netzwerk unter den Kindern und viele Probleme werden von ihnen selbstständig gelöst. Sie lernen von Anfang an Verantwortung nicht nur für sich selbst, sondern auch für andere Menschen zu übernehmen. Dies gibt ihnen Kraft und die Gewissheit, dass sie nie alleine sind und immer ihr Schutzengel ein Auge auf sie hat. Es gibt ihnen aber auch Kraft durch das Gefühl, dass sie für jemanden da sind und gebraucht werden. Diese Wechselwirkung bringt ein starkes Zusammengehörigkeitsgefühl in die Gruppe. Ohne, dass für Außenstehende sichtbar wird, wie sie zustande kommt, ist für jeden Besucher diese Harmonie und Zufriedenheit sofort spürbar.

### **Ap nam**

Ap nam ist der Ausdruck für „take a shower“ oder duschen. Duschen heißt auch immer, die Sachen, die man gerade trägt auszuziehen und saubere Kleidung anzuziehen. Doch für die Kinder, die nur die Kleidung besitzen, die sie am Leibe tragen, ist diese Handlung nicht einfach. Als ich einem neuen kleinen Mädchen beim Duschen helfe, stellt sie sich erst einmal angezogen unter die Dusche. Sie freut sich über das Duschen, aber sie wehrt sich mit aller Kraft gegen meinen Versuch, ihr die Kleidung auszuziehen. Es braucht einige Zeit des Überredens, doch recht bald stelle ich fest, wo das Problem liegt. Sie will ihre Kleidung nicht aus der Hand legen, weil sie Angst hat, jemand könnte ihre Anzihsachen wegnehmen. Als ich ihr aber nach dem

Duschen ein neues Kleid bringe, ist sie ganz glücklich, und die Sorge um die alten Kleider ist schnell vergessen.

Diese Handlungen bedeutet keine Trotzreaktion oder das bewusste Verweigern von Vorschriften, sondern spiegeln wider, dass viele Dinge von den Kindern erst einmal gelernt und verstanden werden müssen. Auf der einen Seite lernen sie Hygiene und auf der anderen Seite, Vertrauen zu haben und nicht immer um alles kämpfen zu müssen, sondern auch Besitz zu haben, den ihnen niemand streitig macht.

## **Essen**

Für das Frühstück, das Mittag- und das Abendessen gibt es feste Zeiten, zu denen jeder erscheinen muss, ob er Hunger hat oder nicht. Es gibt Kinder, die verantwortlich dafür sind, den Essensbereich mit Matten auszulegen, sodass auf dem Boden sitzend gegessen werden kann. Die Größeren kümmern sich darum, dass auch die Kleinen kommen, die lieber weiterspielen wollen. Erst wenn alle Kinder da sind, wird von den Großen das Essen aus der Küche geholt. Es wird gewartet, bis alle Kinder ruhig sind, und erst nach dem gemeinsamen Gebet wird mit dem Essen begonnen. Die Kinder sitzen sich gegenüber und teilen sich meist zu viert einen Teller Sticky Rice (Klebreis) und mindestens eine Schale mit Gemüse und/oder Fleisch. Wer nun immer noch der Meinung ist, er habe keinen Hunger, darf jetzt aufstehen und die anderen in Ruhe essen lassen. Nachgeholt werden kann, bis der Letzte satt ist. Welche Menge in den kleinen Bäuchen verschwindet, ist kaum zu glauben. Oft kommen die Kinder danach und wollen, dass man über ihren Bauch fühlt, der oft wirklich wie eine Kugel hervorsteht. Strahlend stehen sie dann vor einem und sagen: „iem“ das so viel heißt wie: „ich bin satt“.

## Mit 40 Kindern im Auto

„Reoreo“ ruft jemand und ist verschwunden. „Reoreo“ oder auch „leoleo“, die Thais machen keinen großen Unterschied bei der Aussprache von R und L, heißt so viel wie: „beeil dich“ oder „Beeilung!“. Beim Pickup haben sich schon alle Kinder versammelt. Obwohl es scheint, dass es nicht genügend Platz gibt, schafft Joy es die Kinder so zu koordinieren, dass letztendlich alle in dem einen Auto Platz finden, und so geht die Fahrt los. Im Dorf angekommen geht es nicht, wie man denken könnte, „drunter“ und „drüber“, vielmehr kennen alle die Regeln und stellen sich auf, um die kleineren Kinder und die Mädchen zuerst in den Laden zu lassen. Alle benehmen sich sehr diszipliniert und wählen ihren Einkauf gewissenhaft aus. Gästen ist gleich die Frage gekommen, ob das immer gut geht, oder ob die Kinder nicht auch manchmal einfach so etwas einstecken. Damit gibt es normalerweise aber kein Problem. Obwohl oder gerade weil es für die Kinder eine neue Möglichkeit ist, legal zu kaufen, was sie gerne hätten, gibt es strenge Regeln, aber auch eine Art Selbstverständlichkeit, diese nicht zu verletzen. Für alle sind diese Ausflüge ins Dorf also immer wieder ein freudiges Ereignis. Nachdem sie mit ihrem Einkauf fertig sind, zeigen sie ganz stolz, was sie alles für ihr Geld bekommen haben. Die Kinder, die schon länger im Projekt sind, wissen schon ganz gut, wie man oder besser was man einkauft, damit es für eine Woche reicht. Die Neuen dagegen kaufen erst einmal alles, was sie nicht kennen und achten dabei weniger auf den Preis, als auf das Design oder die Farbe. Wenn so viele Kinder einkaufen, sind natürlich nicht immer alle gemeinsam fertig, aber diejenigen, die fertig sind, warten entweder ganz ruhig im Pickup auf die anderen oder wandern mit ihrer Tüte umher und bieten den anderen etwas an. Die Vermutung liegt nahe, dass die Kinder eher geizig mit ihren Schätzen sind, da sie früher keine Möglichkeit hatten, sich einfach Süßigkeiten zu kaufen. Diese Annahme bestätigt sich jedoch nicht, denn die Kinder teilen und tauschen gerne, und Neid kommt selten auf.

## **In die Berge**

Joy hat die Idee, mit allen Kindern einen kleinen Ausflug zu machen. Einen Ausflug, auf dem neue Dinge entdeckt werden können. So planen wir mit dem Zug in die Berge zu fahren. Die Kinder sollen auch diese Art zu reisen kennen lernen. Auch wenn fast jedes Kind weiß, wie ein Zug aussieht, sind die wenigsten von ihnen schon einmal selbst mit einem gefahren. Um sechs Uhr früh geht es los. Jeder hat einen kleinen Rucksack mit den nötigsten Sachen gepackt, aber auch Zelte und ein Lunchpaket für das Lagerfeuer am Abend müssen mit (Süßkartoffeln und Bambus, der am Abend mit Sticky Rice gefüllt werden soll).

Mit dem Zug geht es etwa zwei Stunden in Richtung Lampang, einer Provinz östlich von Chiang Mai. Mit dabei sind auch ein paar Gäste, die gerade in Joy's House Urlaub machen und sich spontan entschieden haben mitzukommen. Damit die Kinder sich nicht langweilen und irgendwelchen Unsinn machen, ist es Joy, die alle die ganze Fahrt über unterhält. Sie lädt jeden ein, an kleinen Spielen, die durch den ganzen Waggon führen, teilzunehmen. Natürlich wird gesungen, und unser Ruf „make power“ wird auch nicht vergessen. Ein Erwachsener soll etwa vier bis sechs Kinder im Auge behalten, und da diese Gruppen nach der Sitzordnung im Zug ganz spontan zustande gekommen sind, bietet es sich an, sie durch „make power“ zu vereinen. „Make power“ funktioniert so, dass alle einen Kreis bilden und einen Arm in die Mitte strecken. So wie bei Sportmannschaften wird dann bis drei gezählt, und die Arme werden mit einem großen Geschrei nach oben gerissen. Das verbindet und gibt Kraft.

Am Bahnhof angekommen, beginnt der Aufstieg in die Berge. Schon auf der ersten Hälfte des Weges wird es ziemlich warm, doch die Kinder, obwohl sie voll gepackt sind, freuen sich über den Ausflug und quengeln nicht ein einziges Mal. Sobald eines der jüngeren Kinder seinen Rucksack, der teilweise fast so groß ist wie das Kind selbst, nicht mehr tragen kann, gibt es immer größere Kinder, die ohne zu murren bereit sind, den Kleinen die Last

für eine Zeit abzunehmen. Das Sozialverhalten ist beeindruckend. Selbst in Situationen, in denen, wie man es von unseren Kindern in Deutschland kennt, oft nur noch an sich selbst gedacht wird (z.B. "ich kann nicht mehr", "ich will nicht mehr weiter laufen"), jammert keiner oder lässt den anderen einfach stehen. Im Gegenteil: Es wird gesungen und aufeinander gewartet, so dass jeder wieder zu Kraft kommen und weiter gehen kann. Am Ende stellt sich heraus, dass die Gäste diejenigen sind, die, oben angekommen, am Ende ihrer Kraft sind. Die Kinder rennen, ohne Pause zu machen, noch weiter durch die Gegend.

### **Singen und Tanzen**

Die Kinder der Schule des Lebens singen sehr gerne. Dies wird deutlich, wenn man sich die Liebe zum Karaoke vor Augen führt. Von klein auf wird ohne Hemmung mit dem Mikrofon in der Hand das Lieblingslied auf Thai oder auch auf Englisch von dem Bildschirm abgesungen.

In School for Life gehört Singen zum Alltag. Es macht einen wichtigen Teil der Gruppenzugehörigkeit aus. Eines der ersten Dinge, die die neuen Kinder lernen, ob sie nun Thai sprechen oder nicht, ist der "School for Life"-Song. Sie werden so eingebunden und werden Teil der Gruppe. Egal ob Ausflüge gemacht werden oder ob es nur zum Einkaufen geht, sobald alle hinten auf dem Pickup versammelt sind, geht von irgendeinem Kind ein Lied aus und alle singen mit. Es ist eine freudige, gemeinschaftliche Stimmung.

Inzwischen haben sie so viele verschiedene Lieder und sogar Tänze gelernt, dass sie stolz darauf sind, diese vorzuführen. Solche Auftritte geben ihnen Selbstvertrauen, verbinden sie und machen sie stark. Ein Gast hat während seines Aufenthaltes in der School for Life mit den Kindern eine Choreographie für das Musical "Cats" einstudiert. Eine tolle Leistung ist daraus geworden, in der die Kinder völlig aufgehen. In solchen Situationen ist es egal, ob ein Kind schüchtern oder zurückhaltend ist, hier kann jeder zeigen, was er kann, unabhängig von Herkunft und Schicksal.

## Treffpunk Küche

Nicht nur die Kinder sind Verhaltensregeln und unterschiedlichen kulturellen Bräuchen unterworfen. Die Erwachsenen machen die gleichen Prozesse durch, sind dabei aber oft nicht mehr so flexibel wie die Kinder. Auch nachdem die Kinder mit dem Abendessen fertig sind, ist Waeh, die Köchin, noch beschäftigt, denn wenn die Kinder schlafen gehen, wird die Küche zum Treffpunkt für alle Mitarbeiter. Man tauscht sich aus über Dinge, die während des Tages passiert sind, beratschlagt und diskutiert. Dazu gibt es immer einen kleinen Snack und etwas zu trinken. Diese Treffen waren für mich immer sehr interessant und von großer Bedeutung, da über Dinge geredet wird, die während des Tages nicht zur Sprache kamen. Diese Treffen sind zwanglos und doch wichtig für den Austausch unter den Mitarbeitern, egal ob Thai oder anderer Nationalität. Meine Beobachtungen haben ergeben, dass die Leute, die wiederholt die Einladung zur Küche zu kommen, abgelehnt haben, auch irgendwann nicht mehr darauf angesprochen wurden und somit sich selbst zum Außenseiter machten.

Wer die abendlichen Küchentreffen meidet, wird zum Beispiel auch nichts von einem Polizisten wissen, der sich um die School for Life kümmert und regelmäßig vorbeikommt, um nach dem Rechten zu schauen und um zu fragen, ob es irgendwelche Probleme gibt. Auch er tut nicht nur seinen Job, sondern ist ein guter Freund, der immer schon herzlich erwartet wird, und der oft bis spät in die Nacht mit allen zusammen sitzt, erzählt, was es Neues aus dem Dorf gibt und seine Unterstützung anbietet, wo er kann. Eines Abends sitzen beispielsweise alle zusammen in der Küche und reden über verschiedene sportliche Aktivitäten, die mit den Kindern gemacht werden können, da kommt vom Polizisten die Idee, eine Tischtennisplatte zu besorgen. Auch die anderen finden, dies sei eine gute Idee und sammeln spontan dafür etwas Geld. Der Polizist sagt, er würde jemanden kennen und gleich morgen nachfragen. Schon am nächsten Tag kommt er mit einer Tischtennisplatte und ein paar Kellen wieder, zwar gebraucht, aber dafür

auch nicht besonders teuer. Alle freuen sich riesig (nicht nur die Kinder) und spielen die nächsten Tage nur noch Tischtennis.

## **ENTWICKLUNGEN DER NEUEN**

Kurz bevor ich auf die Farm gekommen bin, hatte sich die Zahl der Kinder plötzlich von 20 auf 40 verdoppelt. Wie es dazu kam und wo sie herkamen, konnte ich anfangs nicht genau herausbekommen.

Im ersten Moment wirkte die Gruppe der Neuen auf mich sehr harmonisch und aufeinander abgestimmt. Ich hätte nicht sagen können, welches die neuen Kinder waren. Das Erkunden der neuen Person (in diesem Fall mich) ging zuerst hauptsächlich von den jüngeren Kindern aus und bei diesen eher von den Mädchen. Ob sie nun neu waren oder nicht, spielte dabei weniger eine Rolle.

Recht bald fiel mir eine Gruppe auf, die eine besondere Zusammengehörigkeit zeigte. Es war eine alters- und geschlechtsgemischte Gruppe, die sich in verschiedenen Situationen immer wieder zueinandergehörig zeigte, ganz egal, ob ihre Mitglieder in kleinen Gruppen über das Gelände liefen oder beim Essen oder Fernsehen dicht beieinander saßen. So erkundigte ich mich genauer nach ihnen und erfuhr, dass es alle Lahu-Kinder waren, die aus dem gleichen Dorf kamen und zu der Gruppe gehörten, die erst vor kurzer Zeit auf der Farm angekommen waren. Die Entwicklung, die diese Kinder für sich, untereinander und innerhalb der Gruppe während der folgenden Monate durchgemacht haben, konnte ich intensiv miterleben. Diese Gruppe führe ich als Beispiel an, um aufzuzeigen, wie unterschiedlich die persönliche Entwicklung innerhalb einer Gruppe sein kann.

Die Lahu Gruppe:

Vinat: Mädchen, 12 Jahre

Min: Mädchen, 11 Jahre

Vit: Junge, 11 Jahre

Songyot: Junge, 15 Jahre

Lisor: Junge, 15 Jahre

Takatan: Junge, 9 Jahre

## **Die erste Englischstunde**

Als ich im Oktober 2004 auf der Farm ankam, gab es gerade keine Englischlehrerin, und so übernahm ich die Englischstunden und hatte dadurch eine sehr gute und intensive Möglichkeit, die Kinder kennen zu lernen. Für die meisten neuen Kinder war es die erste Englischstunde in ihrem Leben, und deshalb zeigten sich alle recht zurückhaltend. Doch schnell bildeten sich die unterschiedlichen Charaktere heraus.

Vinat, ein sehr aufgewecktes Mädchen von 12 Jahren, zeigte von Anfang an ein großes Interesse und bemühte sich sehr, die englischen Wörter richtig auszusprechen. Min, 11 Jahre alt, ihre beste Freundin dagegen, war so verschämt, wenn sie mich anschaute, dass es ihr nicht möglich war, das englische Wort zu wiederholen. Sie drehte sich immer weg und sprach dann so leise, dass man sie nicht verstehen konnte. Ich hatte eine Thai- Lehrerin während des Unterrichtes bei mir, so dass sie den Kindern das Nötigste vermitteln konnte, aber die Hemmungen, eine fremde Sprache einer fremden Person gegenüber zu wiederholen, blieben groß. Auch Songyot (15 Jahre) und Lisor (15 Jahre) hatten nicht nur Probleme mit der neuen Sprache, sondern vielmehr Scheu, mich überhaupt anzugucken bzw. anzusprechen. Schon nach wenigen Tagen verschwand diese Unsicherheit bei den Mädchen. Sie wiederholten gerne mit Stolz, was sie schon gelernt hatten. Bei den Jungen dauerte es etwas länger, bis sie Vertrauen zu mir gefasst hatten.

## **Die Mädchen**

Vinat ist ein 12 Jahre altes Mädchen. Sie ist offen und interessiert. Gleich in den ersten Tagen fällt auf, dass sie wissbegierig ist und einen sehr intelligenten Eindruck macht. Sie saugt alles, was man ihr beibringt auf, und versucht es auch wieder korrekt anzuwenden. Zu sehen ist sie immer mit Min, ihrer besten Freundin, und Vit. Sie kennen sich aus dem Lahu-Dorf, aus dem sie kommen. Vinat lernt sehr schnell und kann sich auch gut in die große Gruppe integrieren. Sie findet durch Aufgaben, die sie übernimmt, auch schnell Kontakt zu den anderen Mädchen in ihrem Alter.

Ihre Freundin Min, 11 Jahre alt, ist dagegen sehr zurückhaltend. Sie ist schüchtern und traut sich zu Beginn kaum, mit mir zu sprechen oder mich auch nur anzugucken. Zudem ist sie auf körperlichen Abstand bedacht. Dadurch, dass sie sich so zurückzieht, braucht sie auch länger, um ihren Platz in der Gruppe zu finden. Anfangs ist sie nur mit Vinat zusammen, doch wird sie in der großen Gruppe den etwas jüngeren Kindern zugeordnet, da sie sich eher unterordnet, als Aufgaben zu übernehmen. Im ersten Monat in der School for Life macht sie eine unglaubliche Entwicklung durch. Sie ist noch immer sehr ruhig, doch sie scheint sich wohlfühlen und hat inzwischen ein ganz anderes Auftreten. Sie kann jetzt auf fremde Leute zugehen, sie begrüßen und teilweise sogar in den Arm nehmen.

## **Die Jungen**

In der Gruppe der Jungen ist auch ein sehr unterschiedliches Verhalten, bedingt durch ungleiche Entwicklungen, zu beobachten. Songyot, 15 Jahre alt, ist zwar in den ersten Tagen gerade mir gegenüber extrem verschüchtert, jedoch legt sich dieses Verhalten bald. Er integriert sich schnell in das bestehende soziale Gefüge und bildet mit Hilfe seines Alters, eine kleine Gruppe der 'großen' Jungen. Dazu gehören zum einen Lisor, der sein Alter hat und mit ihm zusammen in die Schule des Lebens gekommen ist, aber auch die Jungen, die vorher schon da waren und eine gewisse Stellung

innerhalb der Gruppe haben. Diese neue Gruppe setzt sich zusammen aus Lahu-, Thai- und Lisu-Jungen, die eine Altersspanne von 11 bis 15 Jahren haben. Hier zeigt sich deutlich, dass weder die Herkunft, noch das Alter die Faktoren sind, die die Zusammensetzung der Kleingruppen bestimmen. Es ist das Erkennen gleicher Neigungen und Interessen bzw. die Bereitschaft, bestimmte Aufgaben zu übernehmen. So gibt es zum Beispiel weitere Jungen in der erwähnten Altersgruppe, doch sind sie nicht integriert, da ihr Verhalten nicht mit dem der anderen konform geht.

Lisor (15) hingegen ist von Beginn an sehr schüchtern gewesen und hat sich auch später als sehr zurückhaltend und ruhig erwiesen. Er hat aber durch sein Alter und durch seine Zugehörigkeit zur Gruppe der Großen, eine akzeptierte Stellung. Alleine jedoch ist er jemand, der kaum auffällt. Vit könnte vom Alter her mit seinen 11 Jahren ebenso dazu gehören, doch er hat sich von Anfang an Min und Vinat angeschlossen. Er fühlt sich wohl in der Gesellschaft der Mädchen, würde sich mit seinem zarten und ruhigen Wesen nicht bei den Jungs durchsetzen können und will dies auch nicht. Er hat nicht das Bedürfnis sich den Jungen anschließen zu müssen, denn auch sein Verhalten ist auf dem Platz durchaus akzeptiert.

### **Der Außenseiter**

Takatan ist 9 Jahre alt. Ein sehr lebhafter, aufgeweckter Junge, der schnell in der Gruppe auffällt, da er keine Scheu hat, auf Fremde zuzugehen und sie anzusprechen, auch wenn er so gut wie kein Englisch spricht. Er ist aufmerksam, kümmert sich liebevoll um die Kleineren und hat ununterbrochen ein Lächeln auf dem Gesicht. Früher musste er stehlen, um an Essen zu kommen und so hat er auch jetzt noch manchmal die Angewohnheit, einfach Dinge mitzunehmen, die ihm nicht gehören. Das hat große Auswirkungen auf seine Stellung in der Gruppe, denn sein Verhalten hat, wenn die Gruppe im Dorf einkaufen ist, Folgen für die ganze Gruppe.

Alle wissen, dass ihnen 100% vertraut wird und dass jeder verantwortlich dafür ist, ob sie weiter die Chance bekommen mit einkaufen zu gehen oder nicht. Denn wenn 50 Kindern auf einmal einen Laden „plündern“, sind wichtige Regeln zu beachten. Zuerst einmal sind es die Kleinsten und dann die Mädchen, die sich in den Laden begeben dürfen, und zweitens muss sich an den Betrag gehalten werden, der vereinbart wurde. Wenn ein Junge nun aber dafür bekannt ist, einfach ein paar Sachen mehr einzustecken als erlaubt, fällt dies negativ für die ganze Gruppe aus. Die Folge für ihn ist, dass er beim nächsten Mal nicht mit ins Dorf darf, um zu lernen, dass sein Verhalten nicht richtig war. Doch auch die Gruppe als Ganzes muss die Konsequenzen seines Verhaltens ausbügeln, da jetzt genauer hingeguckt wird, ob auch alle sich korrekt verhalten. Dies wiederum macht ihn zum Außenseiter, da die anderen sein Verhalten nicht akzeptieren und ihn deshalb nicht in ihrem Freundeskreis haben möchten.

Dies ist wahrscheinlich auch ein Grund, warum er so stark den Kontakt zu den Erwachsenen sucht. Mir gegenüber hat er sich zum Beispiel immer sehr hilfsbereit gezeigt. Er hat immer auf mich gewartet, mich an die Hand genommen, wenn wir irgendwo hingegangen sind. Beim Essen oder wenn es Snacks gab war er immer derjenige, der etwas mehr geholt hat, um es dann mit mir zu teilen. Anderen Erwachsenen gegenüber hat er sich ähnlich verhalten, doch bei den anderen Kindern galt er als egoistisch, als jemand, der immer nur an sich zuerst denkt und sich nicht zurücknehmen kann.

### **Nudelsuppe, bis jeder satt ist**

Nachdem wir den ganzen Vormittag mit allen Kindern im Elefantencamp waren, war es an der Zeit einen Ort zu finden, um Mittag zu essen. Nicht weit entfernt entdeckten wir ein kleines Restaurant oder eher einen kleinen Laden, der auch Nudelsuppe im Angebot hatte. Also setzten wir uns, und jeder durfte so viel Nudelsuppe essen bis er satt war. Man muss dazu sagen, dass die Schalen ziemlich groß waren, so dass es mir nur möglich war, eine

Schale zu essen. Um die korrekte Anzahl an Nudelsuppen zu bezahlen, sollten die Kinder sich in Reihen einordnen nach Anzahl der Schalen, die sie gegessen hatten. Kaum zu glauben, aber die meisten Kinder hatten zwei bis sogar drei Schalen gegessen.

Bei den neuen Kindern kommt es vor, dass sie nicht einschätzen können, wie satt sie schon sind. Sie sehen nur die Gelegenheit, ohne Grenzen essen zu dürfen, und dann kommt es schon mal vor, dass einfach weiter gegessen wird, obwohl der Magen schon längst voll ist.

So hat einer der Jungen an dem besagten Tag soviel Nudelsuppe gegessen, dass er sich übergeben musste. Selbst nach dieser Erfahrung war seine Schlussfolgerung nicht: "Ich bin satt, mein Magen ist voll". Als wir schon wieder auf dem Weg zu den Autos waren, kaufte er sich im Laden einen Becher mit Instantnudeln, füllte diesen mit heißem Wasser auf und wollte nun im Auto weiter essen. Als er dann im Auto zu Rede gestellt wurde, was das soll, und warum er jetzt schon wieder essen muss, wusste er auch nicht, was er sagen sollte. Vielleicht war es das Gefühl, das ganze Essen ja wieder „verloren“ zu haben und nun weiter essen zu müssen.

Auch das ist ein Prozess, der gelernt werden muss. Darauf vertrauen zu können, dass man regelmäßig zu essen bekommt und nicht, wenn es die Möglichkeit gibt, auf Vorrat zu essen. Das funktioniert nämlich nicht.

## **AUSBLICK**

Mein Anliegen war es herauszufinden, wie es möglich ist und welche Prozesse stattfinden, um aus einer Gruppe, die auf Grund von Sprache, Kultur und Religion unterschiedlicher nicht sein kann eine Community zu bilden, wie sie in School for Life in Chiang Mai vorhanden ist.

Die School for Life hat sich zur Aufgabe gemacht, ein neues zu Hause für

Aids-Waisen, für Kinder der Armen und für verlassene Kinder unterschiedlichster Ethnien Nordthailands zu bieten. Das Erfolgsrezept ist, dieser gemischten Gruppe nicht nur die Chance auf Bildung zu geben, sondern aus ihr eine gefestigte Gemeinschaft zu bilden, die nicht nur von den Erwachsenen gefördert wird, sondern auch selbst Verantwortung übernimmt.

Am Beispiel neuer Kinder ist deutlich geworden, wie viele Dinge zu erlernen sind, um sich in einer neuen Gruppe zurechtzufinden. Hinzu kommt für viele Kinder der Bergstämme noch, dass sie sich in einem neuen, ihnen fremden kulturellen Umkreis befinden. Für sie heißt das, dass sie sich nicht nur neuen Regeln anpassen müssen, sondern dass sie diese zuerst einmal lernen müssen zu deuten.

Die School for Life hat Kinder und Erwachsene in einem neuen Gemeinwesen zusammen geführt, das einen starken Zusammenhalt zeigt. Die School for Life führt unterschiedliche Kulturen - die Thai-Kultur sowie die verschiedenen Kulturen der Bergstämme - in einem neuen Normen- und Wertesystem zusammen.

Das Konzept der Entrepreneurship Education, die Förderung eines kindgemäßen unternehmerischen Handelns, gibt den Kindern und Jugendlichen eine weitere Chance für ihre Zukunft. Auf der einen Seite lernen sie selbstständig zu werden, und auf der anderen Seite erfahren sie, wie wichtig es ist, mit Menschen zusammenzuleben, denen man vertrauen und mit denen man Projekte verwirklichen kann, die man alleine nicht verwirklichen könnte.

Die Auseinandersetzung mit ihrer unterschiedlichen Herkunft, den Sprachen und Religionen ist für die Kinder der School for Life eine große Bereicherung. Sie werden nicht veranlasst, ihre eigene Kultur aufzugeben, aber bestärkt, sich auch mit den Kulturen der anderen zu befassen. Mit Tänzen, Ausflügen in Dörfer, aus denen die Kinder kommen, oder durch Besucher von außerhalb werden Brückenschläge zwischen den Kulturen gefördert.